Juni 2019

KLArheit - von uns, für euch!

Themen in dieser Ausgabe:

- Ausflug Radio Bremen
- TV-Konsum – eine Umfrage
- Portraits
- Tipps vom Berufsberater
- Umfrage zur KLA
- Selbstexperiment zur Plastikvermeidung
- Zuwanderung
- Eine Einwanderungsgeschichte
- Unesco-Kurs in Polen
- Klassenclown und Emotionen
- Umfrage zum Thema Urlaub

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist wieder Zeit für die neue Ausgabe der Schülerzeitung. Wir sind die Schülerinnen und Schüler der 2 HH 17, die in dem Kurs Schülerzeitung tätig sind. Wir treffen uns jeden Donnerstag, um für euch eine Zeitung zu entwerfen, damit ihr etwas Gutes zum Lesen habt. Wir führen Interviews mit Lehrern, befragen Schüler und berichten über viele verschiedene Themen. Wir wollen nun auch nicht zu viel verraten, schaut einfach selbst. Genießt unsere Schülerzeitung und habt viel Spaß beim Lesen! Von Erika

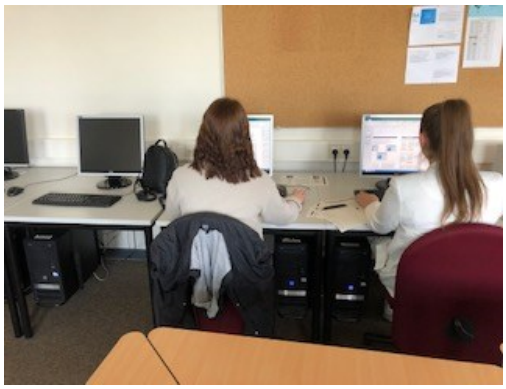
Wie sieht unsere Arbeit aus?

Der Wahlpflichtkurs „Schülerzeitung“ besteht aus sieben Schülern verschiedener Klassen der 2HH17. Zusammen mit der Lehrerin Frau Sauer arbeiteten wir ein Jahr lang an diesem Projekt und stellten es nun fertig. Begonnen haben wir den Kurs mit dem Thema Interviews. In Zweier-Gruppen stellten wir unseren Lehrern Fragen zu ihrer Karriere und ihrem Privatleben. Ein weiteres Interview führten wir als Gruppe zusammen mit der Praktikantin Salma aus Jordanien.

Zwischen verschiedenen weiteren Projekten arbeiteten wir immer wieder an unserer eigenen Doppelseite zu einem Thema unserer Wahl. Dies nahm am meisten Zeit in Anspruch. An einem Donnerstag wurden wir vom Unterricht freigestellt und machten einen Ausflug zusammen mit der 2HH17/1 zu Radio Bremen. Wir erfuhren viel über Journalismus und verfassten einen Artikel darüber. Im nachfolgenden Unterricht erstellten wir verschiedene Rätsel, die sich „Rebus“ nennen.

Somit besteht unsere Schülerzeitung aus interessanten und ernsten Themen, aber auch aus spaßigen Elementen.

Von Janine



Radio Bremen—Überraschendes Urteil nach einem Ausflug nach Bremen

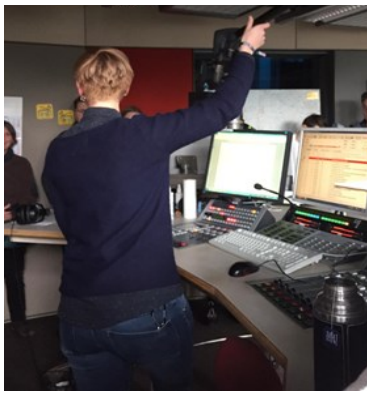
„Dass uns der Besuch bei Radio Bremen so viel Spaß macht, hätten wir nicht gedacht“. Das stellte sich nach dem Besuch bei Radio Bremen und einer Umfrage heraus.

„Ich habe mich schon immer gefragt, wie kommt überhaupt eine Radiosendung live und so zeitgenau ins Auto, ohne einen einzigen Fehler? Schön zu sehen war, dass wir es dann persönlich miterleben durften, wie eine Radiosprecherin Ihre Live-Aufnahmen ins Radio bekommt. Live im Studio dabei zu sein, war sehr spannend und schön zu sehen.“ Emilijan

Am Donnerstag, den 24. 01. 2019, machten sich die Klasse 2HH 17/1 und der Schülerzeitungskurs morgens mit dem Zug auf den Weg nach Bremen. Doch was führte sie dort hin? Wir durften erfahren, wie es hinter den Kulissen von Radio Bremen ausschaut!

Zunächst bekamen wir einen Rundgang von einer sehr netten und jungen Frau, die zwar noch nicht so lange bei Radio Bremen dabei ist, dennoch wusste sie eine Menge über die Rundfunkanstalt zu berichten. Zu Beginn begrüßte sie alle Schüler in einem Saal, in dem gewöhnlich Konferenzen von Radio Bremen stattfinden. Sie zeigte uns einen Film, der uns grob über den Radiosender informierte. Mit zahlreichen Informationen im Gepäck ging es dann los mit dem Rundgang. Die junge Dame führte uns durch sämtliche Abteilungen, wie zum Beispiel den Sportblitz. Dort ist man immer Up to Date, was das Thema Sport angeht.

Die Reporter dort sind nicht nur im Hause tätig, sie sind auch oft auswärts unterwegs und gehen den Tatsachen auf den Grund. Natürlich gibt es noch viele weitere Abteilungen in der Rundfunkanstalt, doch was für uns wirklich entscheidend war, war das Radiostudio von Bremen Vier. (Abbildung 1) Eine Moderatorin von Bremen Vier erklärte uns ausführlich, was ihre Aufgaben sind. Und nun kommen wir zum Highlight laut den Schülern: Wir durften, während der Radiosender Bremen Vier live lief, im Raum bleiben und zusehen und hören, wie Radio gemacht wird!



Dazu mussten wir sehr still bleiben, da dort Mikrofone sind. Ob wir das geschafft haben? Erstaunlicherweise gelang es uns! Selbst die Lehrerinnen waren erstaunt, wie leise wir seien konnten. Weiter ging es dann in das Studio von „Buten und Binnen“. Leider konnte man nur das vorrübergehende Studio anschauen, da das offizielle Fernsehstudio zurzeit erneuert wird. Nichtsdestotrotz waren wir von dem Studio begeistert.

Zum Schluss gingen wir noch in ein weiteres Studio, in dem noch deutlich mehr Kameras und Beleuchtungen hingen. (Abbildung 2)

Das ist das Gästestudio, dort werden Fernsehsendungen wie zum Beispiel „drei nach neun“ gedreht.

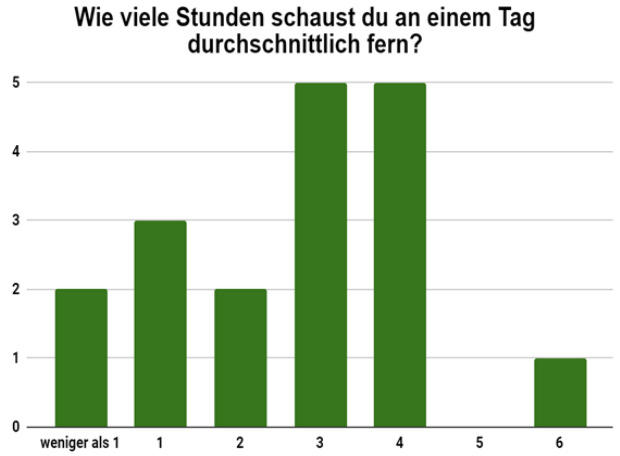
Nach so einem anstrengenden Tag stellte sich die Klassenlehrerin nun die Frage „Hat sich der ganze Aufwand für die Schüler gelohnt?“ und wollte unsere Meinung in Erfahrung bringen. Dazu erstellte sie eine Übersicht und ließ uns entscheiden. Das Ergebnis spricht für sich: „Dass uns der Besuch bei Radio Bremen so viel Spaß macht, hätten wir nicht gedacht.“

Von Madelaine

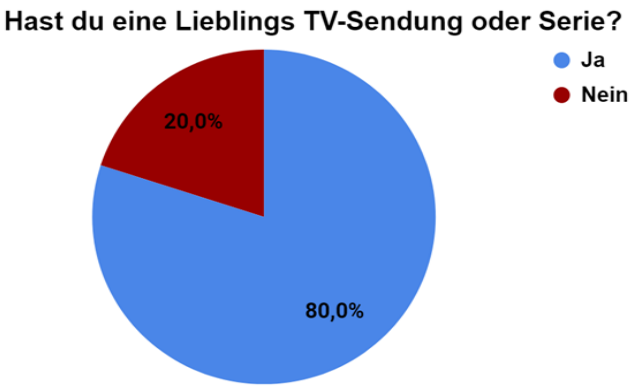
langweilig | spannend | Sehr interessant

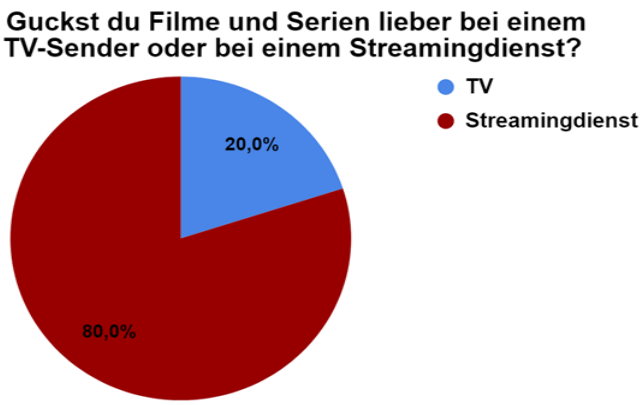
Umfrage an den KLA zu dem Thema „TV-Sendungen“

Es wird behauptet, dass Schüler zu viel vor dem Fernseher sitzen. Ich habe mich damit beschäftigt, herauszufinden, ob das auch auf die Schüler der KLA zutrifft und was die Schüler dazu bringt, eine Sendung oder Serie zu gucken. *Von Erika*



An der Umfrage zu dem Thema „TV-Sendungen“ waren 20 Schüler und Schülerinnen der KLA beteiligt. 80% der Befragten gaben an, eine Lieblings-TV-Sendung oder -Serie zu haben. Interesse, Spannung, Unterhaltsamkeit und Langeweile sind die Gründe, die sie dazu bringen, die Serien zu gucken. Einige Schüler sind süchtig danach und müssen unbedingt jede Folge sehen, um nichts zu verpassen und um die gesamte Story zu verstehen, da die Folgen oft einen Zusammenhang haben. Andere können aber darauf verzichten, da sie Hobbys haben und es nicht für notwendig halten, jede Folge zu gucken. Die meisten gaben an, dass sie täglich ihre Lieblingsserie sehen. Sie können darauf nicht verzichten, denn die Serien sind zu einem Teil ihres Lebens geworden und ohne sie wäre vielen langweilig. Kaum jemand sieht Sendungen wie der Bachelor oder GNTM. Sie finden, das sei Blödsinn und alles, was darin passiert, nur Schauspielerei. Wenige finden sie cool, sagen aber auch, dass sie von Jahr zu Jahr schlechter werden. Die meisten gucken durchschnittlich 3 bis 4 Stunden Fernsehen an einem Tag. Der größte Teil schaut fern, weil es unterhält und entspannt, kaum jemand, um sich zu informieren. Mehr als die Hälfte könnte sogar ganz auf den Fernseher verzichten. 80% der Schüler bevorzugen Streamingdienste, um Filme und Serien zu gucken.





Ist Lehrer wirklich der richtige Beruf?

Interview mit Herrn Brekenfeld: Vom Trainer zum Lehrer und die Story dahinter.

Ich: Hallo. Danke, dass Sie sich Zeit genommen haben. Sie sind ja schon ein bisschen älter, wie alt genau?
Herr Brekenfeld: Uh, schwierige Frage. 62.
Ich: Okay, wie würden Sie sich beschreiben?
Herr Brekenfeld: Oh, das ist aber eine noch schwierigere Frage als die erste.
Ich: Lässig vielleicht?
Herr Brekenfeld: Lässig würdest du sagen? Nö [denkt nach] … weiß ich gar nicht. Ganz normal.
Ich: Seit wann arbeiten Sie schon hier?
Herr Brekenfeld: Etwas über 30 Jahre. Ich habe auch das Referendariat hier gemacht.
Ich: Sie wohnen ja in Bremen, arbeiten aber hier. Wie ist es dazu gekommen?
Herr Brekenfeld: Ja ich hab ‘ne Familie in Bremen und ich habe in Bremen studiert und bin dann natürlich da hängen geblieben, weil Bremen gefällt mir außerordentlich gut als Stadt. Meine Kinder leben dort, von daher war es nie ein Thema, jetzt nach Bremerhaven zu ziehen.
Ich: Finden Sie nicht, dass der Weg zu weit ist zur Arbeit?
Herr Brekenfeld: Nein, wir haben eine Fahrgemeinschaft und ich muss nicht immer selbst fahren, sondern kann auch ‘mal mit Kollegen fahren, die ebenfalls in Bremen wohnen.
Ich: Gehen Sie gerne zur Arbeit?
Herr Brekenfeld: Ich muss zugeben, ja. Mach’ ich wirklich gerne. Ich steh nicht mit ‘nem langen Gesicht morgens auf und hab’ keinen Bock auf Arbeit, sondern mir bringt das schon Spaß.
Ich: Was gefällt Ihnen denn am meisten an Ihrer Arbeit?
Herr Brekenfeld: Die Schüler, der Unterricht. Dann haben wir ein super nettes Kollegium und auch eine sehr gute Schulleitung.
Ich: Wollten Sie eigentlich schon immer Lehrer werden?
Herr Brekenfeld: Ja, ich habe früher ganz oft, als 18-Jähriger schon, mit kleinen Kindern Fußball trainiert. Das hat mir sehr gut gefallen und ich glaube, den Spielern hat’s auch ganz gut gefallen und dann hab’ ich gedacht, gut, das könnte auch zum Job werden, nur in der Schule eben. Also ich wär’ am liebsten Bundesligatrainer geworden.
Ich: Würden Sie Ihren Beruf ändern wollen?
Herr Brekenfeld: Ja, wenn es jetzt noch möglich wäre… Bundesligatrainer würde ich machen oder Angelguide find` ich auch nicht schlecht. Aber da die ersten beiden, also Bundesligatrainer und Angelguide, nicht in Frage kommen, ist Lehrer das Drittbeste.
Ich: Was ist das Schwerste am Lehrersein?
Herr Brekenfeld: Manchmal kann man Schülern nicht weiterhelfen. Das sind zwar ganz ganz wenige,

„Bundesligatrainer würde ich machen oder Angelguide find` ich auch nicht schlecht. Aber da die ersten beiden, also Bundesligatrainer und Angelguide, nicht in Frage kommen, ist Lehrer das Drittbeste.“

aber bei manchen geht es nicht weiter und das tut einem total leid.
Ich: In welchem Fach waren Sie am besten und am schlechtesten in Ihrer Schulzeit?
Herr Brekenfeld: Oh, da gibt es mehrere. In Englisch war ich ganz ganz schlecht, sagen wir ‘mal schwach. Gut war ich in Sport.
Ich: Okay und was war Ihre Durchschnittsnote beim Abschluss?
Herr Brekenfeld: Abschluss vom Gymnasium, Steuerdings oder Referendariat?
Ich: Sie können auch alle sagen.
Herr Brekenfeld: Ja, das kann ich dir sagen. Also 3 in der Fachhochschule, dann Steuergehilfe 2 und Referendariat 1.
Ich: Haben Sie als Schüler auch gespickt?
Herr Brekenfeld: Ja, habe ich.
Ich: Daher auch Ihre guten Noten! Was halten Sie überhaupt vom deutschen Schulsystem?
Herr Brekenfeld: Das deutsche Schulsystem hat hundertprozentig auch seine Macken. Das einzig Gute ist für mich die Durchlässigkeit, dass man immer wieder, wenn man irgendwo gescheitert ist, versuchen kann, über eine andere Schulstufe wieder rein zu kommen. Sowas find’ ich richtig gut.
Ich: Finden Sie eigentlich den Job eines Lehrers besser als den eines Trainers?
Herr Brekenfeld: Das ist eine ganz schwierige Sache, weil ich habe es beide Male mit jungen Leuten zu tun. Die Fußballer sind natürlich freiwillig bei mir. Die kommen auch gerne und bei den Schülern kann ich das nicht immer sagen, ob sie nun alle so gerne kommen.
Ich: Was machen Sie eigentlich in Ihrer Freizeit?
Herr Brekenfeld: Wenn ich dazu komme, und das ist sehr selten, dann angle ich und dann interessiert mich Fußball natürlich ‘ne ganze Menge. Ich gehe gerne ‘mal einfach so einen koffeinfreien Latte Macchiato trinken.
Ich: Okay, letzte Frage. Was ist Ihr Lebensmotto?
Herr Brekenfeld: Alles gut!
Ich: Bei der Arbeit?
Herr Brekenfeld: Stimmt, alles gut bei der Arbeit!

Das Interview führte Erika am 27.09.2018

Darauf sollte man wirklich achten! Tipps vom Experten

Ihr habt bald euren Abschluss, aber noch keine Ahnung, was ihr danach machen wollt? Durch einige Tipps von Herrn Hemeyer, den Berufsberater an den KLA, könnte sich dies ändern.

Es ist halb zwölf an den KLA. Für euch gibt es jetzt zwar kein Knoppers, aber dafür einige Tipps, die euch bei der Berufswahl helfen könnten. Herr Hemeyer, der im Raum B6 sitzt, war bereit, ein paar Fragen zu beantworten.

Erst einmal zu seiner Person. Er selbst hat nach der Schule eine Ausbildung zum Industriekaufmann gemacht und im Anschluss Wirtschaftswissenschaften studiert mit dem Schwerpunkt Personalwesen und Marketing. Dann bewarb er sich bei der Berufsagentur und sein erster Job war Vermittler im Bereich U25, zu dem Leute gehören, die schon eine abgeschlossene Ausbildung hatten und Arbeit gesucht haben. Doch dies reichte ihm nicht! „Ich habe dann gedacht, eigentlich wäre es auch cool, mit den Leuten zu sprechen, die noch keine Ausbildung haben“, sagte er. Und das ist der Grund, weshalb er jetzt hier ist.

Ihr seid nicht die einzigen, die nicht wissen, was sie nach der Schule machen wollen. „Die einen wissen es ungefähr. Es ist immer schulabhängig. Hier in der Schule ist die Richtung schon 'mal vorgegeben, nämlich Wirtschaft oder Verwaltung, und das ist schon 'mal sehr viel wert.“ Falls ihr damit nichts anfangen könnt, solltet ihr erstmal gucken, wo eure Interessen liegen und welche Talente ihr habt.

Ihr müsst euch Gedanken über eure Stärken und Schwächen machen und ob ihr mit Menschen arbeiten wollt oder doch lieber im Hintergrund. „Was auch sehr hilfreich bei Leuten ist, die keinen Plan haben, ist, erst 'mal einen Berufs- oder Studienwahltest zu machen“. Die vorgeschlagenen Ergebnisse könntet ihr recherchieren, vielleicht findet ihr einen Beruf, der euch anspricht. Gerne könnt ihr auch den Kontakt zu den Berufsberatern halten, denn dafür sind Menschen wie Herr Hemeyer schließlich da. Ihr solltet euch aber auf gar keinen Fall für Berufe bewerben, die euch nicht interessieren, denn das endet meistens im Abbruch und ihr werdet damit auch nicht glücklich. „Das heißt rechtzeitig anfangen, damit man auch Chancen hat, in seinen Wunschberuf reinzukommen.“ Wenn ihr euch demnächst bewerben wollt, müsst ihr auf ordentliche und aussagekräftige Bewerbungsunterlagen achten. Geht in eurer Bewerbung auf den Berufswunsch und die Firma, bei der ihr euch bewerbt, ein. Macht ein vernünftiges Bewerbungsfoto. Ein Foto ist zwar nicht nötig, aber es fällt schon auf, wenn keins dabei ist. Das Nächste, was ihr tun müsst, ist, euch gut auf den Einstellungstest und das Vorstellungsgespräch vorzubereiten.

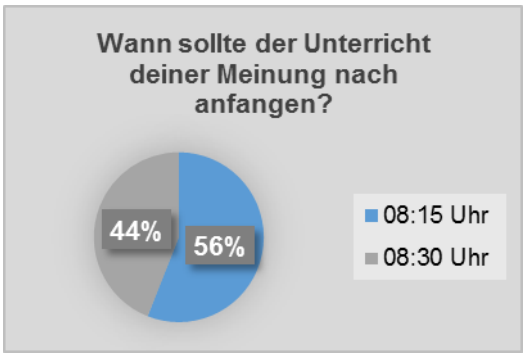
„Dem Arbeitgeber ist es wichtig, dass ihr wisst, bei wem sitzt ihr gerade, was macht die Firma, dass ihr euch mit dem Beruf auskennt.“ Sie werden euch auch ein bisschen hinterfragen, warum ihr den Beruf machen wollt und auch solche Standardsachen, wie zum Beispiel habt ihr Stärken und Schwächen. Das sind Klassiker, die immer wieder gerne zur Ansprache kommen und der Arbeitgeber erwartet, dass ihr diese Fragen vorbereitet. Ihr solltet es vermeiden, zu spät zum Gespräch zu kommen. Wenn ihr dann da seid, achtet auf eure Körperhaltung und sitzt nicht mit verschränkten Armen da, denn das ist ein No-Go. Überlegt euch vorher noch eine oder zwei Fragen, die ihr dem Arbeitgeber zum Schluss stellen könnt, aber keine, die ihr euch selbst beantworten könnt, sondern Sachen wie Übernahmeperspektiven und Berufsschulzeiten. Damit signalisiert ihr wahres Interesse und dass ihr vorbereitet seid.

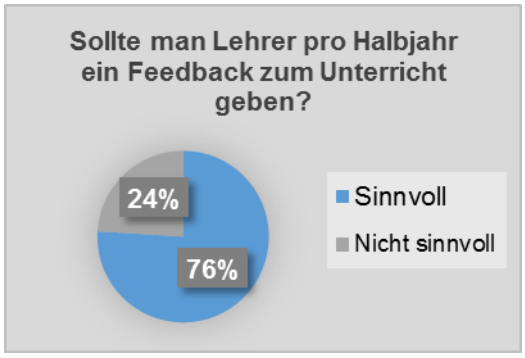
Von Erika

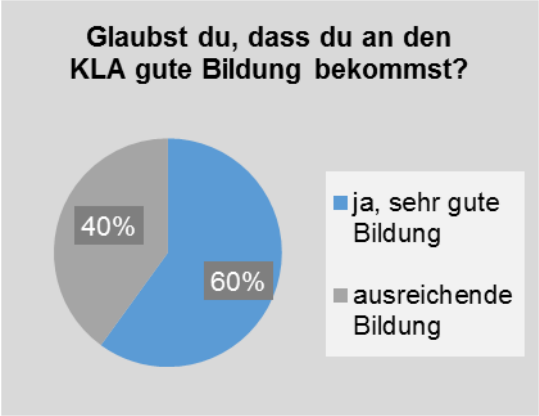
Herrn Hemeyer findet ihr donnerstags in der ersten Pause im Raum B6. Nummer für die Berufsberatung: 0800 4 555500

Wie würdest du die KLA verändern?

Jede Schule hat die einen oder anderen Mängel. Keine Schule ist perfekt. Ich habe mir mit einer Umfrage zum Thema „Wie würdest du die KLA verändern?“ ein kleines Meinungsbild der Schüler verschafft.







Ich habe den Schülern die Frage gestellt, wie sie selbst ihren Unterricht gestalten würden, wenn sie Lehrer an den KLA wären. Der größte Teil würde viel in Gruppenarbeit lernen und die Ideen der Schüler mehr mit einbringen lassen wollen, damit der Unterricht abwechslungsreicher und nicht langweilig wird.

Das Unterrichtsfach Spanisch ist leider nicht so beliebt an den KLA. Fast alle haben sich dafür entschieden, das Fach aus dem Stundenplan zu entfernen, wenn sie die Möglichkeit hätten.

Die meisten Schülerinnen und Schüler der KLA sind mit dem Gebäude und dem Schulhof nicht ganz zufrieden. Viele haben für eine optische Veränderung gestimmt. Zum größten Teil haben sie sich für neue Wandfarben, mehr Bänke und Mülleimer in den Fluren sowie auf dem Schulhof und mehr Grünflächen auf dem Gelände entschieden.

[Geschrieben von Lara am 27.03.2019]

Ein Selbstexperiment zum Umweltschutz

Plastik gibt es überall in unserem Alltag, unsere Lebensmittel und Getränke sind meistens in Plastik verpackt oder wir transportieren sie in einer Plastiktüte. Ich wollte versuchen einkaufen zu gehen, ohne dass etwas in Plastik verpackt ist oder aus Plastik besteht. Die Frage ist nur, geht das überhaupt?

Um es vorwegzunehmen: Ja, es geht! Zumindest bedingt….

Ich habe zuallererst Transportbehälter aus Glas und Edelstahl mitgenommen, um die Lebensmittel vor Ort einpacken zu können. Ich bin dann in den E-Center Rotersand gefahren, weil er relativ groß ist. Beim Gemüse und beim Obst hatte ich keine Schwierigkeiten, da es auch viele Produkte unverpackt gab. Getränke habe ich in Glasflaschen gekauft. Sahne oder ähnliches gab es auch in Papierverpackungen. In dem E-Center, in dem ich war, gibt es seit kurzer Zeit die Möglichkeit, an einer Theke Fleisch, Wurst, Salat oder Käse am Stück ohne den eigenen Transportbehälter zu tun, was ich dann auch tat. Nudeln konnte ich in diesem Laden leider nicht unverpackt kaufen, deshalb bin ich zu einem Biomarkt in Geestemünde gefahren, *wo man sich Nudeln ebenfalls im eigenen Transportbehälter mitnehmen konnte. Bei den Hygiene-Artikeln war das etwas schwerer, Zahnpasta habe ich ohne eine Plastikverpackung nicht gefunden, genauso wie Shampoo, aber Zahnbürsten gibt es im Dm aus Bambus. Bei den Putzmitteln wurde es noch schwerer, da habe ich nichts finden können.*

„Wie wäre es, wenn wir alle so ein Selbstexperiment machen, indem wir ein Leben lang auf Plastik verzichten, um unsere Welt, so wie wir sie kennen, zu beschützen?“

Fazit

Mein Fazit zu meinem kleinen „Selbstexperiment“ ist, dass es bei Lebensmitteln nicht schwer ist, plastikfrei einzukaufen, aber bei den Hygiene-Artikeln und Putzmitteln wurde es schwieriger bis unmöglich.

Fotos und Text von Janna

Zuwanderung

Keinem fällt es leicht, seine Heimat zu verlassen und manchem bleibt keine andere Wahl. Flucht oder Tod? Die Betroffenen stehen vor einer schweren Entscheidung.

Laut einer Statistik des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR sind derzeit 68 Millionen Menschen auf der Flucht. Sie fliehen vor Kriegen, politischer Verfolgung sowie vor Hunger und Elend. Schutzsuchende machen sich auf den Weg nach Europa. Eines der beliebtesten Ziele ist Deutschland, da es hier ein funktionierendes Sozialsystem gibt.

Bremerhaven: Hilfe für geflüchtete Jugendliche

In Bremerhaven gibt es seit 2014 eine Wohngruppe vom Helene-Kaisen-Haus für unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA). Um mehr über diese Wohngruppe zu erfahren, habe ich dieses Haus besucht und der Hausleitung vor Ort ein paar Fragen gestellt.

Als erstes stellte ich mir die Frage, wie die Jugendlichen überhaupt ins Helene-Kaisen-Haus kommen.
„Die Jugendlichen haben sich in Bremen gemeldet und wurden erst einmal dort untergebracht. Daraufhin haben sich die Sozialarbeiter aus Bremerhaven bei uns per E-Mail gemeldet und angefragt, ob wir noch einen Platz frei haben“, erklärt die Hausleitung. Es kann Monate dauern, bis die Jugendlichen einen festen Schulplatz bekommen, damit sie aber ihre Alltagsstruktur haben, sind sie im Kontakt mit dem Pädagogischen Zentrum, um dort unterrichtet zu werden. Anfangs wurde eine Lehrerin ins Helene-Kaisen-Haus eingeladen, um die Jugendlichen bis zum Übergang zur Schule zu unterrichten. In der Einrichtung gibt es sechs verschiedene Stufen: In den ersten Monaten sind die Jugendlichen in der ersten bis dritten Stufe. Sie bekommen noch viel Unterstützung der Pädagogen; sie gehen zusammen einkaufen, ihnen wird beigebracht, wie man Wäsche richtig wäscht und es wird mit ihnen zusammen gekocht.
Ab der vierten Stufe ist der Jugendliche selbstständiger und die Pädagogen ziehen sich etwas zurück.
„Ziel ist es, in die eigene Wohnung zu gehen. Wir sind die Verselbstständigungs-Wohngruppe. Wenn die Jugendlichen in der vierten und fünften Stufe alles gut hinkriegen, wären sie bereit, in eine eigene Wohnung zu ziehen und können dann mit ihren Geldern umgehen, weil sie es hier gelernt haben“.
Viele der Jugendlichen nutzen die Unterstützung der Einrichtung und hätten somit eine Zukunft in Deutschland.
„Obwohl die Jugendlichen nicht wissen können, wie und vor allem wo ihre Zukunft sein wird, sind alle motiviert, die deutsche Sprache zu erlernen und das Beste aus ihrer Situation zu machen.“

[Geschrieben von Lara.]

Daniel, 18, aus dem Libanon

„Freiheit bedeutet für mich, machen und sagen zu können, was mir auf dem Herzen liegt, ohne dass jemand anderes mich dafür verurteilt.“

Alexander, 18, aus Russland

„Freiheit bedeutet für mich, überall hingehen zu können, wo ich möchte, ohne dass ich dafür bestraft werde.“

Einwanderungsgeschichte - Von Thailand nach Bremerhaven

Wie ist es für einen Siebenjährigen, seine Heimat und seine Familie zu verlassen? Mop aus der 2HH17-5 berichtet.

„Ich heiße Mop, ich bin 19 Jahre alt und komme aus Thailand. Ich bin mit sieben Jahren mit meiner Oma nach Deutschland eingewandert. Meine Eltern und meine Schwester leben bis heute in Thailand. Der Grund für die Auswanderung war zum größten Teil die Bildung. Bildung in Thailand kostet sehr viel Geld und ist kaum finanzierbar. Meine Eltern haben sich dafür entschieden, weil ich hier in Deutschland eine bessere und sicherere Zukunft habe als in Thailand. Meine Oma und ich sind von Bangkok mit dem Flugzeug nach Hamburg geflogen, von dort aus wurden wir von meiner Tante mit dem Auto abgeholt. Seitdem wohne ich in Misselwarden.

Wir sind nach Deutschland eingewandert, weil hier ein Teil meiner Familie wohnt. Meine Eltern und meine Schwester sind in Thailand geblieben, weil mein Vater keine Genehmigung für ein Visum bekommt. Ich besuche selten meine Familie in Thailand, meistens in den Sommerferien. Ich habe daher telefonischen Kontakt mit ihnen. Meine Eltern haben es akzeptiert, dass sie nicht nach Deutschland kommen dürfen und sie möchten auch gerne weiterhin in Thailand leben. Ich kann mir jedoch nicht vorstellen, nach Thailand zu ziehen. Ich kann die Sprache zwar fließend sprechen, jedoch kann ich sie nicht schreiben und lesen.“

[Von Lara am 20.02.2019]

Unesco-Kurs in Polen

Was passiert auf der Unesco-Kursfahrt der 2 HH Oberstufe? Dieser Frage bin ich im Gespräch mit einer Teilnehmerin nachgegangen.

SZ: Mir brennt die Frage schon lange unter den Nägeln, also was habt ihr in der UNESCO-Fahrt gemacht?

Pia: Wir sind nach Polen gefahren und haben uns dort mit einer Austauschklasse getroffen, die dasselbe Projekt wie wir haben; wir haben verschiedene Aktivitäten zusammen unternommen, z. B. waren wir in einem Kletterpark und in Berlin. Dort wollten wir in den Reichstag, aber leider war der Tag der Deutschen Einheit und deshalb durften wir nicht hinein. Bei Madame Toussaud waren wir auch. Des Weiteren haben wir in unserer Jugendherberge den Parkplatz bemalt mit deutschen Wörtern und der polnischen Übersetzung daneben. Wir wollten noch eine polnische Brücke bemalen, was auch im polnischen Fernsehen ausgestrahlt werden sollte, aber leider hat es am selben Tag geregnet, weswegen wir es doch nicht mache konnten.

SZ: Ok! Scheint ja ganz interessant gewesen zu sein. Kommen wir zur zweiten Frage und zwar, gab es etwas an Polen. was du dir anders vorgestellt hast?

Pia: Ja, ich war positiv überrascht, dass die ganzen Aktivitäten doch so viel Spaß gemacht haben, weil ich anfangs eigentlich gar keine Lust hatte. Dazu kam noch, dass das Essen sehr gut geschmeckt hat und wir sehr viel von der polnischen Kultur kennengelernt haben.

SZ: Vielen Dank, Pia, für dieses Gespräch.

Pia: Gern geschehen.

[Von Michael am 12.02.2019]

Klassenclown oder Streber?

Ein Interview über einen Karrieresprung vom Polizisten zum Lehrer. Lernen Sie Herrn Johnen von allen Seiten kennen! ***Von Madelaine und Janine vom 26.09.2018***

SZ: Hallo Herr Johnen, schön, dass Sie Zeit für uns gefunden haben. Die erste Frage wäre von uns, waren Sie damals als Schüler eher der Klassenclown oder der Streber?

Herr Johnen: Weder noch, ich war schon eher ein aktiver Schüler und ich hatte meistens das Problem, dass meine Stimme lauter war als die der anderen.

SZ: Wir wissen ja, dass Sie früher Polizist waren, was hat Sie dazu gebracht, Polizist zu werden?

Herr Johnen: Ich wollte Hubschrauber-Pilot werden, wollte mich für die Schwachen einsetzen und wollte eine bessere Welt schaffen.

SZ: Und welche Erfahrungen haben Sie in diesem Beruf gesammelt?

Herr Johnen: Eine Menge. Ich musste die große Erfahrung machen, dass man nicht die Möglichkeit hat, die Welt besser zu machen. Du stehst am Ende der Kette, du kommst erst dann auf den Plan, wenn schon etwas schiefgelaufen ist.

SZ: Hatten Sie ein besonders schlimmes oder gefährliches Erlebnis?

Herr Johnen: Ja, da muss ich ‘mal eben überlegen, es gab schon mehrere Situationen. Vor einigen Jahren wurde ich in Bremen eingesetzt, da wollte die NPD aufmarschieren und unser Auftrag war es, die Aufmarsch-Strecke frei zu halten. Wir mussten dann einige Leute zurückdrängen. Unter anderen einen alten Mann, der partout keine 10 Meter wegtreten wollte. Nachdem es dann mündlich nicht mehr ging, musste ich ihn irgendwann schieben. Aus dieser Situation heraus war er sehr aufgebracht und hat seinen Ärmel hochgezogen und dann sah ich die eintätowierte Nummer, das hieß, der Mann war im KZ. Das war persönlich sehr schlimm für mich.

SZ: Das können wir uns sehr gut vorstellen…Wie kam es eigentlich dazu, dass Sie vom Polizisten zum Lehrer gewechselt sind?

Herr Johnen: Ja, da sind viele Gründe zusammengekommen. Zum einen bin ich mit der Perspektive nicht zufrieden gewesen. Zum anderen war ich elf Jahre dabei und habe meine Erfahrungen gesammelt. Dann habe ich meine Frau kennengelernt und sie meinte dann zu mir, dass ich einfach ‘was anderes machen soll. Damals habe ich ganz kräftig gelacht und heute sitze ich hier und bereue nichts.

SZ: Warum haben Sie sich dann für die KLA entschieden?

Herr Johnen: Hmm, das hat sich im Prinzip so ergeben. Ich hatte im Referendariat einen guten Fachleiter, er hat mir von den KLA erzählt. Dann habe ich beim Schulleiter angerufen, mich vorgestellt und um ein Gespräch gebeten. Wir waren uns gleich sympathisch. Die Vorstellung der KLA hat mit meiner übereingestimmt und das ist nun schon drei Jahre her.

SZ: Sie unterrichten uns ja in Politik, unterrichten Sie auch noch andere Fächer?

Herr Johnen: Mein Hauptfach ist Politik. Das gebe ich am meisten, aber ich unterrichte auch BWL.

SZ: Wir würden Ihnen nun ein paar persönliche Fragen stellen, wenn das für Sie in Ordnung wäre. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, welche wären das?

Herr Johnen: Ich würde mir wünschen, dass der ganze Nationalitäten-Scheiß endlich aufhört. Es spielt keine Rolle, wo man geboren ist. Der zweite Wunsch wäre, dass sich mehr Menschen für die Politik interessieren, dann würde vieles besser laufen. Mein letzter Wunsch wäre, dass Menschen aufhören, sich gegenseitig weh zu tun.

SZ: Wenn Sie ‘mal nicht in der Schule sind, was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

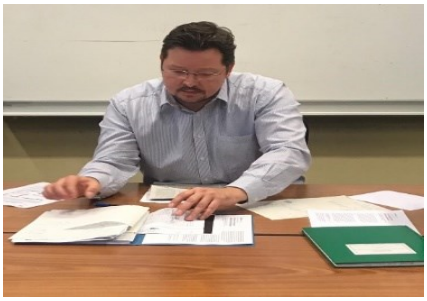
Herr Johnen: Zeit mit meiner Familie verbringen, zocken, Musik hören, auf Konzerte gehen, die Ruhe genießen. Ehrlich gesagt, ist das Schönste, worauf ich mich freue, dass ich nicht so viel reden muss wie in der Schule.

SZ: Nun die letzte Frage, was wollen sie unbedingt in Ihrem Leben noch machen?

Herr Johnen: Ich möchte gerne von Pink Floyd „Another Brick In The Wall“ auf der Gitarre spielen können und ich möchte gerne Motorrad fahren.

SZ: So, das war´s auch schon, wir bedanken uns bei Ihnen für das Interview!

Herr Johnen: Jaaa, sehr gerne.



Emotionaler Moment mit Gänsehaut

Hier erfahrt ihr mehr über unsere Frau Honnen, über ihr privates und berufliches Leben – manchmal gibt es auch ein paar Tränen.

SZ: Danke, dass Sie sich Zeit genommen haben. Fangen wir direkt mit der ersten Frage an. Wie würden Sie bei einem Vorstellungsgespräch von sich überzeugen?

Frau Honnen: *Ich weiß aus meinen Erfahrungen, dass ich eigentlich immer überzeugt habe durch meine offene und fröhliche Art.*

SZ: Das ist schon ein Vorteil, wenn man offener ist. Wie wäre denn ein Mensch, wenn er das Gegenteil von Ihnen wäre?

Frau Honnen: *Er wäre auf jeden Fall geizig und könnte sich nicht gut in andere Menschen hineinversetzen. Ihm wäre die Familie nicht wichtig und er wäre pünktlich.*

SZ: Immerhin kommen Sie meistens zum Unterricht pünktlich. Erzählen Sie uns doch, wie Ihre Zukunftspläne aussehen?

Frau Honnen: *Mein Freund und ich bauen ein Haus und wir heiraten nächstes Jahr. Das Haus hat auch zwei Kinderzimmer.*

SZ: Das freut uns zu hören. Jetzt kommen wir zur nächsten Frage. Stellen Sie sich vor, Sie wären an der Macht, wie würden Sie die Welt verändern? Sie sind ja Politik - Lehrerin.

Frau Honnen: *Ich würde versuchen wollen, die Chancenungleichheit zu bekämpfen. Dass Leute, die gerne studieren wollen, nicht am Finanziellen scheitern müssen. Ich glaube, das könnte man leicht aus der Welt schaffen.*

SZ: Wo Sie gerade vom Studieren reden, haben Sie selber studiert? Wie verlief Ihre eigene Schulzeit?

Frau Honnen: *Ja, ich habe studiert. Absolutes Problemfach war Mathe. Ich bin immer jeden Tag gerne zur Schule gegangen, ich hatte aber auch einen tollen Freundeskreis.*

SZ: Wie alt waren sie eigentlich, als Sie studieren gingen?

Frau Honnen: *Ich war 24.*

SZ: Hatten Sie schon einmal als Lehrerin eine Stunde, bei der Sie froh waren, als es geklingelt hat?

Frau Honnen: *Ja, das kommt schon 'mal vor.*

SZ: Sind Schüler schon ´mal respektlos gewesen?

Frau Honnen: *Man hat selber 'mal gute und schlechte Tage. Klar sind auch manche Schüler teilweise wild und können sich nicht so auf den Unterricht einlassen, wie man es sich wünschen würde. Bisher konnte ich, auch wenn es Konflikte gab, diese oft in der Situation aus dem Weg räumen.*

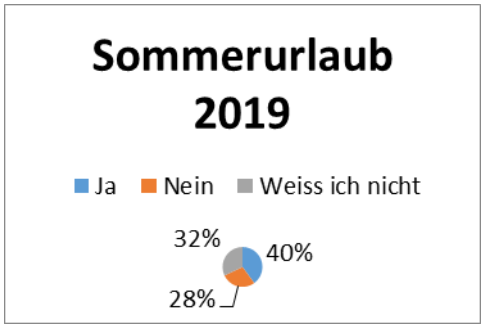
SZ: Hatten Sie denn schon einmal einen emotionalen Moment mit Ihren Schülern?

Frau Honnen: *Ja, schon mehrere, aber ein emotionaler Moment bleibt am meisten hängen. Das war die erste mündliche Prüfung, in der ich Beisitzerin war, und ich kannte die Schülerin nicht, aber ich wusste, dass sie auf der Kippe stand. Es stand ganz viel auf dem Spiel. Sie hatte sich schon für ein Au-Pair-Jahr in den USA angemeldet. Sie kam rein und hat uns alle umgehauen mit dem, was sie präsentiert hat. Ich krieg' richtig Gänsehaut, immer noch. Das, was so emotional war, war, dass sie danach in Tränen ausgebrochen ist. Man hat gemerkt, wie viel Stress und Gedanken sie sich gemacht hatte, sodass wir alle drei auch mitgeweint haben. Weil wir uns auch so gefreut haben. Richtig gute Fragen, die ihr mir stellt!*

SZ: Dankeschön, dass Sie mitgemacht haben!

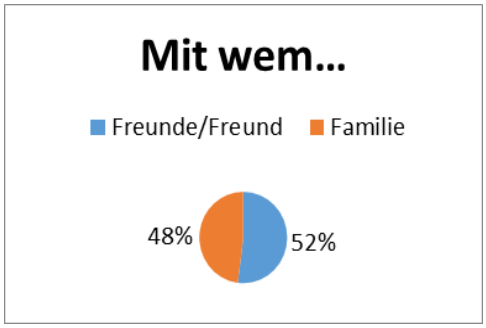
[Dieses Interview führten Janna u. Lara am 20.09.2018 durch.]

Endlich Sommerferien, ab in den Urlaub…



Wie viele Tage Sonne, Meer, Freizeit brauchen unsere Schüler der KLA eigentlich? Wir, die Schüler der Schülerzeitung, haben eine Umfrage gestartet zum Thema Urlaubsreisen; die Auswertung war mehr als verblüffend!

Die Umfrage zum Thema Urlaubsreisen haben wir mit 25 Schülern der KLA im Alter von 16 bis 21 Jahren durchgeführt. Fast die Hälfte der Schüler haben für diese Sommerferien bereits eine Urlaubsreise fest in Planung.



Jedoch sind sich auch ein Großteil der Schüler noch unsicher, wie sie die Sommerferien über die Zeit bringen sollen.
Bei der Frage, welche Urlaubsziele unsere Schüler anstreben, sind häufig die typischen Traumziele Europas gefallen, wie Spanien, Italien, Kroatien… allerdings wurde dicht hinter Europa auch oftmals Amerika genannt, welches trotz des langen Fluges einmalig und sehenswert ist. Wir haben uns gefragt, mit wem unsere Schüler überhaupt gerne verreisen möchten, mit der Familie oder doch ein etwas abenteuerlicher Urlaub mit Freunden? Dort teilen sich die Schüler zur Hälfte ihre Meinung. Beim Thema: „Wie viele Urlaubstage brauchen unsere Schüler“, kam es allerdings zu einer Überraschung. Erwartet hätten wir, dass die Schüler ein ganzes Jahr lang frei haben möchten. Falsch gedacht! Wider Erwarten freuen sie sich nach 30 Tagen frei von der KLA, wieder die Schule besuchen zu können und den ganzen Schulstress von vorne beginnen zu lassen. *Von Emilijan*

Auf einen Blick:

Die KLA bildet viele Berufe aus. Darunter sind Medienkaufleute, aber auch Verwaltungsfachangestellte sowie 13 weitere Berufe, die eines gemeinsam haben: Sie sind aus dem kaufmännischen Bereich.